

5. SONNTAG IM JAHRESKREIS – B

1Kor 9,16-19.22-23; Mk 1,29-39

Der ganzheitliche Blick des Evangeliums auf den Menschen

In einer Zeit, in der wir besonders auf das Thema *Gesundheit* fokussiert sind, in einer Zeit, in der das Wort „*Gesund bleiben*“ von den Neujahrswünschen fast zum täglichen Abschiedsgruß mutiert ist, lesen wir nach dem Ende eines langen Lockdown, der unserer Gesundheit wegen verhängt wurde, ein Evangelium, das Jesus als Heiler zeigt, den deswegen „*alle suchen*“.

Es ist beeindruckend mit welcher Selbstverständlichkeit und wie unspektakulär Jesus im heutigen Evangelium die Schwiegermutter von Simon Petrus heilt. Etwas ähnliches sehen wir dann an vielen Stellen des Evangeliums. Das wirklich Überraschende und zum Nachdenken Erregende kommt aber am Ende dieser Perikope. Jesus will nicht dort bleiben, wo ihn alle suchen, sondern will aufbrechen und „*anderswohin ziehen*“, um auch dort seine Botschaft zu verkünden.

Ja, Jesus hat viele Kranken seiner Zeit geheilt, sehr vielen hat er geholfen. Und so ist es nur nachvollziehbar, dass die Menschen ihn suchen und ihre Kranken und Besessenen zu ihm tragen. Markus schreibt sogar, dass sie „*alle Kranken und Besessenen*“ zu Jesus gebracht haben (vgl. Mk 1,32). Doch es heißt dann im Vers 34: „*Und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus*“ (Mk 1,34). Haben wir es gehört? Markus schreibt: „*Er heilte viele...*“ was wohl auch heißt „*nicht alle*“. Tatsächlich, nirgendwo im Evangelium lesen wir, dass Jesus „*alle*“ Kranken geheilt hätte, was sicher beeindrucken würde. Und sein fester Entschluss, weiterzuziehen, um die Botschaft zu verkündigen und **nicht dort zu bleiben, wo alle ihn suchen und seine Kranken zu ihm bringen, lässt uns erahnen, dass Jesu Ziel weit über die Heilungen von Krankheiten hinaus reicht.**

Die Jünger sind überrascht, sie haben gemeint, dass ihre Mission mit Jesus soeben Fahrt aufnimmt, da jetzt ja alle auf ihn aufmerksam geworden sind und alle ihn von sich aus suchen. Er aber will weiterziehen. Nun ja, die Jünger können noch nicht verstehen, dass Jesu Auftrag größer ist als Heilungen von Kranken und Besessenen. Freilich nimmt er sich der Schwachen und von Krankheiten Geplagten an und hilft ihnen, sehr vielen von ihnen. Aber auch Jesus hat nicht alle Kranken seiner Zeit geheilt... Warum?

Einfach weil er kein Heiler war. Und wenn er sieht, dass die Menschen ihn so betrachten könnten, dass sein Auftrag so desinterpretiert werden könnte, bricht er auf und zieht weiter und **verkündet seine Botschaft, die immer mehr zu einer ganzheitlichen Botschaft wird, die immer mehr das Geheimnis des Kreuzes durchscheinen lässt:** seines eigenen Kreuzes, das ihm bevorsteht, aber auch des Kreuzes der Nachfolge, zu der er ruft.

Jesus will nicht einfach ein gesuchter und gefeierter Arzt sein, den man aufsucht, wenn man ein Problem hat, wenn man krank ist. Das ist ihm eindeutig zu wenig. **Er will den ganzen Menschen.** Er will, dass die Menschen ihn als Person entdecken, dass er eine so große Rolle in ihrem Leben spielt, sodass sie alles auf seine Karte setzen. Mit einem Wort: **Jesus will, dass die Menschen ihn nicht nur dann suchen, wenn sie krank sind und Hilfe brauchen und danach zu ihrem alten Leben – freilich ohne die lästige Krankheit – zurückkehren, sondern dass sie ihm nachfolgen – ganz und gar – dass seine Botschaft ihr ganzes Leben verwandelt und umgestaltet.** Deswegen wird er sagen: „*Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach*“ (Mk 8,34).

Da können wir freilich fragen: Warum dieser ganzheitliche Anspruch? Warum dieses so hochgestellte Ziel?

Die Antwort des Evangeliums ist unmissverständlich einfach: **Weil Jesus nicht ein besonders begnadeter Arzt ist, sondern Gottes Sohn,** wie es gleich im ersten Vers des Markusevangeliums heißt. Weil er der Messias, der von Gott Gesalbte ist. Weil sein Blick auf den Menschen ganzheitlich ist und nicht nur

Krankheiten des Leibes sieht, sondern vielmehr den ganzen Menschen: mit Leib, Geist und Seele. **Jesus sieht den Menschen auch und vor allem in seiner Gottbedürftigkeit. Er weiß, dass dem Menschen, der alles außer Gott hat, das Eigentliche fehlt.** Das menschliche Leben ist für Jesus immer mehr als die irdische Existenz.

Deswegen bleibt er nicht nur beim Heilen der irdischen Zeit und ihrer Probleme wie Krankheit und Armut stehen, sondern verkündet das Evangelium, dass nämlich der Mensch zu mehr berufen ist, dass alles Irdische nur vorläufig und relativ – also in Bezug auf Gott und die Ewigkeit – ist. Deswegen steht er gerade da auf, wo ihn alle suchen und sich von ihm heilen lassen wollen, und zieht weiter, um die Botschaft vom ganzheitlichen Heil in Gott zu verkünden.

Wie aktuell ist diese Botschaft gerade in unserer Zeit, in der wir alle so fokussiert sind auf die leibliche Gesundheit, in der wir Angst haben vor dem Krankwerden. Freilich ist es wichtig und notwendig, dass wir aufeinander schauen und dass wir uns vor Gefahren schützen. Leichtsinn wäre jetzt sicher fehl am Platz.

Dennoch dürfen wir Christen nicht vergessen, dass es im Leben um mehr geht, dass der Mensch mehr ist als Leib und seine Gesundheit, dass er auch andere Bedürfnisse hat und andere Ziele als möglichst lange und unkompliziert auf dieser Welt zu leben. Jesu Evangelium, wegen dem er heute aufbricht und alle enttäuscht, die von ihm bloß leibliche Heilungen, irdische Gesundheit erwarten, reicht viel weiter und hat auch noch dem Menschen etwas zu sagen, der krank ist und dessen irdisches Leben vor dem Ende steht: **Das Heil Gottes, das in Jesus Christus gekommen ist, macht den ganzen Menschen heil – Leib, Geist und Seele – und führt in das ewige Reich des Vaters, es wächst über alles Irdische hinaus in Gottes Ewigkeit.**

Vielleicht haben wir auch als Kirche in Österreich in den letzten Wochen und Monaten etwas zu wenig diese ganzheitliche Perspektive vor Augen gehabt. Vielleicht haben wir zu wenig daran gedacht, dass der Mensch auch noch andere Bedürfnisse hat als die leibliche Gesundheit, dass sie nicht ohne Wenn und Aber das höchste aller Güter ist; dass der Mensch auch und vor allem Gott braucht, dass er Gemeinschaft braucht, dass er Nähe braucht. Vielleicht hatten unsere Bischöfe, die die Regelungen mit der Regierung verhandelt haben, bei aller berechtigten und lobenswerten Sorge um Gesundheit der Menschen auch zu wenig diese ganzheitliche Perspektive beachtet.

Diese meine Worte wollen keine billige Kritik an denen sein, die viel Schwereres zu tragen haben als ich und deren Entscheidungen viel schwerer wiegen als die meinen – das wäre hier fehl am Platz und das wäre im wahrsten Sinne des Wortes billig und selbstgefällig... Wir haben uns auch selbstverständlich auf die Vorgaben des Lockdown gehalten.

Vielmehr wollen diese Gedanken uns, die wir heute da sind und das Evangelium hören, ermutigen, dass wir selber in unserem Leben die ganzheitliche Perspektive Jesu einnehmen und uns etwas von der Fokussierung auf die bloß körperliche Gesundheit befreien. Das soll uns freilich nicht schlampiger werden lassen in der Beachtung der Schutzmaßnahmen, sehr wohl aber innerlich freier und in größeren Zusammenhängen denkender, und vor allem weniger angsterfüllt in einer Zeit, die viel zu sehr von solchen Empfindungen geprägt ist.

Der hl. Paulus sagt in der zweiten Lesung ein sehr starkes Wort: „*Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!*“ (1Kor 9,16). Er ist sich dessen bewusst, wie wichtig das ganze Evangelium ist und dass der Mensch zu kurz kommt, wenn seinem Blick auf das eigene Leben die ganzheitliche Perspektive des Evangeliums fehlt, wenn wegen einem Teil das Ganze unter den Tisch fällt.

Bitten wir den Herrn, dass wir immer mehr von der Ganzheit des Evangeliums geprägt werden und damit die wahre Freiheit und einst das ewige Erbe erlangen.

© Ladislav Kučkovský 2021